

Bibel - Ergebnisse der Forschung:

Der eine eifersüchtige Gott und die Gewalt seiner Anhänger

24.4.2013

Fördert der biblische Monotheismus eine unversöhnliche Sprache der Gewalt? Am Beispiel des Deuteronomiums, des biblischen 5. Buch Mose, geht Hochschulpfarrer Michael Seibt dieser Frage nach und untersucht Wege zur Überwindung der verheerenden Folgen religiös motivierter Gewalt.

- 1. Monotheismus und die Sprache der Gewalt (Jan Assmann)**
- 2. Beispiel: Das 5. Buch Mose**
 - a) Die Sprache der Gewalt
 - b) Die josianische Reform
 - c) Die Verdrängung Kanaans
 - d) Die soziale Reform
- 3. Die Therapie der Sprache der Gewalt**
 - a) Jeremia
 - b) Die Erfindung der Schrift und die politische Instrumentalisierung des Glaubens
 - c) Mystik und die Überwindung der Sprache der Gewalt

1. Monotheismus und die Sprache der Gewalt (Jan Assmann)

Wir gehen auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zu. Die EKD stellt die Jahre bis dahin unter verschiedene Themen. Das Jahr 2013 steht unter dem Thema „Reformation und Toleranz“. Das gibt uns Anlass zu fragen, ob dem Glauben an den einen, eifersüchtigen Gott eine Neigung zu Gewalt innewohnt, die wir heute selbstkritisch zur Kenntnis nehmen müssen.

Jan Assmann hat in seinem viel beachteten Vortrag „Monotheismus und die Sprache der Gewalt“ festgestellt, dass die Entstehung des Glaubens an einen Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet, von einer radikalen und gewalttätigen Sprache begleitet war. Zwar ist mit der Sprache der Gewalt nicht immer auch die entsprechende Tat verbunden, dennoch muss man feststellen,

dass eine gewalttätige Rhetorik in aller Regel den tatsächlichen Ausbruch von Gewalt vorbereitet.

Die monotheistischen Religionen, so Assmann, „haben zugleich mit der Wahrheit, die sie verkünden, auch ein Gegenüber, das sie bekämpfen. Nur sie kennen Ketzer und Heiden, Irrlehren, Sekten, Aberglauben, Götzendienst, Idolatrie, Magie, Unglauben, Häresie, und wie die Begriffe alle heißen mögen für das, was sie als Erscheinungsformen des Unwahren denunzieren, verfolgen und ausgrenzen.“

Assmanns These, wonach Monotheismus und gewalttätige Rhetorik eine unheilige Allianz eingehen, möchte ich am Beispiel des 5. Buches Mose überprüfen. Sodann möchte ich fragen, ob die Sprache der Gewalt für die monotheistischen Religionen konstitutiv ist und ob es nach ihrem eigenen Selbstverständnis auch Ansätze zur Überwindung der Sprache der Gewalt gibt.

Wenn wir die Sprache der Gewalt am Beispiel alttestamentlicher Texte darstellen, soll das keineswegs antisemitischen Vorurteilen Nahrung geben. Lange Zeit hat man im Raum des Christentums die Meinung vertreten, wir hätten es im Alten Testament mit einem gewalttätigen und rachsüchtigen Gottesbild zu tun, das erst im Neuen Testament durch einen Gott der Liebe überwunden worden sei. Es geht nicht darum, diese abgestandene und falsche Polemik wieder aufzuwärmen. Juden, Christen und Muslime sind gleichermaßen von diesem Thema betroffen.

Das Problem der gewalttätigen Sprache des Monotheismus ist allerdings nicht dadurch zu lösen, dass man es tabuisiert. Das Christentum wurde erst im Zeitalter der Säkularisierung und der Aufklärung so zahm und menschenfreundlich, wie es uns heute in der engagierten Arbeit von vielen kirchlichen Einrichtungen und Menschen begegnet. Der 30-jährige Konfessionskrieg im 17. Jahrhundert war ein Auslöser dafür, dass in der Folge der weltanschaulich neutrale Staat das Gewaltmonopol an sich nahm. Die Religion in Gestalt der beiden konfessionellen Christentümer war nicht in der Lage, die Rhetorik der Gewalt und die entsprechenden Taten zu überwinden.

Die heiligen Schriften der Juden, Christen und Muslime enthalten nicht nur, aber eben auch eine gewalttätige Sprache, die – unbedacht zitiert – geeignet ist, heutige Konflikte zu befeuern. Angesichts der aktuellen Weltlage können

wir die Augen davor nicht verschließen. Gegenwärtig sieht es so aus, als ob eine religiös motivierte Sprache der Gewalt wieder zunimmt. Politische Konflikte werden religiös überhöht und ideologisiert. So gelingt es leichter, die Konfliktparteien zu motivieren und gegeneinander in Stellung zu bringen. Die sogenannte Wiederkehr der Religion, von der man heute spricht, ist in beängstigender Weise mit Gewalt, Bedrohungsbewusstsein, Hass, Angst und der Produktion von Feindbildern verbunden. Daher können wir der Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen Monotheismus und Gewalt nicht mehr ausweichen. Wir werden die Zusammenhänge zwischen Monotheismus und einer gewalttätigen Sprache verstehen müssen.

Schließlich geht es auch um die Frage, ob die Religionen selbst eine Therapie bieten können, wie die Wurzeln der Gewalt in ihrer eigenen Mitte überwunden werden können.

2. Beispiel: Das 5. Buch Mose

a) Die Sprache der Gewalt

In der biblischen Darstellung erscheint das Aufkommen des monotheistischen Glaubens an den einen Gott wie ein revolutionärer religiöser Bruch mit der Vergangenheit, nicht wie eine allmähliche Entwicklung. Der Auszug aus Ägypten und der Bund zwischen Gott und seinem Volk am Sinai ist ein totaler Neubeginn, das Gegenteil einer allmählichen Entwicklung. Die Ereignisse werden verstanden als ein außerordentliches und wunderbares Eingreifen Gottes in der Geschichte, das quer zum langen Ablauf der Zeiten und einer organischen Entwicklung steht.

Die Durchsetzung dieses neuen monotheistischen Glaubens beschreiben einige biblische Texte mit dualistischen Bildern. Dualistisch meint: diese biblischen Texte unterscheiden strikt zwischen wahren und falschem Glauben, dem einen Gott, der allein Anbetung verdient und den vielen Göttern und Götzen, die zu Unrecht Verehrung erwarten.

Bezeichnend dafür ist die Formulierung aus der Fassung der 10 Gebote, die das 5. Buch Mose überliefert. Das Verbot, sich ein Bild zu machen und es anzubeten, wird bekräftigt mit den Worten: Text 1: „Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte

und vierte Glied und an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an den vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ (5. Mose 5,9)

Hier ist gut zu erkennen, dass eine Unterscheidung eingeführt wird zwischen denen, die Gott lieben und seine Gebote halten und denen, die dies nicht tun. Entsprechend reagiert dieser Gott eifernd: Heimsuchung für die einen, Barmherzigkeit für die anderen.

Um die Entstehung des Glaubens an den einen, eifernden Gott und die damit verbundene oft gewaltsame Sprache seiner Anhänger zu verstehen, werfen wir einen Blick in die Zeit, als diese Vorstellung sich in Israel durchsetzte.

Wir schauen dazu in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts vor Christus. Das Land war geteilt in ein Nordreich namens Israel und ein Südreich namens Juda.

Nach der Vernichtung des Nordreiches Israel im Jahr 722 v. Chr. erlahmte die Macht der assyrischen Eroberer schon bald. Schritt für Schritt verlor das assyrische Reich die Kontrolle über seine Vasallen. Das Südreich Juda konnte wieder aufatmen und zugleich seine Identität neu bestimmen. In diese Zeit fällt das Reformwerk des König Josia (639-609 v. Chr.). Darüber berichtet 2. Könige 22 ff. ausführlich:

Text 2: 1 Josia war acht Jahre alt, als er König wurde; und er regierte einunddreißig Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jedida, eine Tochter Adajas aus Bozkat. 2 Und er tat, was dem HERRN wohlgefiel, und wandelte ganz in dem Wege seines Vaters David und wich nicht davon ab, weder zur Rechten noch zur Linken. 3 Und im achtzehnten Jahr des Königs Josia sandte der König den Schreiber Schafan, den Sohn Azaljas, des Sohnes Meschullams, in das Haus des HERRN und sprach: 4 Geh hinauf zu dem Hohenpriester Hilkija, dass er abgebe alles Geld, was zum Hause des HERRN gebracht ist, das die Hüter an der Schwelle gesammelt haben vom Volk, 5 damit man es gebe den Werkmeistern, die bestellt sind im Hause des HERRN, und sie es geben den Arbeitern am Hause des HERRN, damit sie ausbessern, was baufällig ist am Hause, 6 nämlich den Zimmerleuten und Bauleuten und Maurern und denen, die Holz und gehauene Steine kaufen sollen, um das Haus auszubessern; 7 doch dass sie keine Rechnung zu legen brauchten von dem Geld, das ihnen gegeben wird, sondern dass sie auf Treu und Glauben handeln. 8 Und der Hohepriester Hilkija sprach zu dem Schreiber Schafan: Ich habe dies Gesetzbuch gefunden im Hause des HERRN. Und Hilkija gab das Buch Schafan und der las es. 9 Und der Schreiber

Schafan kam zum König und gab ihm Bericht und sprach: Deine Knechte haben das Geld ausgeschüttet, das im Hause des Herrn gesammelt ist, und haben's den Werkmeistern gegeben, die bestellt sind am Hause des HERRN. 10 Dazu sagte der Schreiber Schafan dem König: Der Priester Hilkiya gab mir ein Buch. Und Schafan las es vor dem König.

Dieser Bericht führt in das Jahr 622 v. Chr. Damals soll der König Josia Kenntnis von einem Gesetzbuch erhalten haben, das im Tempel gefunden worden sei. Mit dem Gesetzbuch, war das sogenannte Deuteronomium (das „zweite Gesetz“) gemeint, in unseren Bibeln ist es das 5. Buch Mose. Genauer muss man sagen, dass es sich um eine Urform des Deuteronomiums handelte, dessen Entstehung mit den damaligen Reformbemühungen zu tun hatte.

Es wird angenommen, der Fund verdanke sich Bauarbeiten im Tempel (V 4-7). Doch der Fund war kein Zufall. Das Deuteronomium gilt als die Wiederentdeckung des immer schon vorhandenen, jedoch vergessenen Bundes zwischen Gott und seinem Volk. Seine Gesetze sind jedoch in Vergessenheit geraten und wurden nicht mehr beachtet. Das 5. Buch Mose ist als Rede des Mose angelegt, so dass der Fund als Wiederaufnahme einer alten Tradition verstanden werden will.

Das Deuteronomium versteht sich als Vermächtnis des sterbenden Mose und nimmt seine Autorität für sich in Anspruch. Um ihr Reformprogramm zu legitimieren, bedienten sich die Reformer um König Josia der Autorität des Mose. Wie Mose einst durch sein Wort und das Gesetz Israel leitete, so soll auch das unter König Josia wieder entdeckte Gesetz Israel auf den Weg Gottes leiten.

Das Gesetz gilt dabei als vorbildlich nicht nur für Israel, sondern auch für alle Völker. Es ist vollkommen, so dass es keiner Veränderung mehr bedarf (Dtn 4, 1-8):

*Text 3: 1 Und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, dass ihr sie tun sollt, auf dass ihr lebt und hineinkommt und das Land einnehmt, das euch der HERR, der Gott eurer Väter, gibt. 2 **Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf dass ihr bewahrt die Gebote des HERRN, eures Gottes, die ich euch gebiete.** 3 Eure Augen haben gesehen, was der HERR getan hat wider den Baal-Peor; denn alle, die dem Baal-Peor folgten, hat der HERR, dein Gott, vertilgt unter euch. 4 Aber ihr, die ihr dem HERRN, eurem Gott, anhinget, lebt alle heute noch. 5 Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. 6 So*

haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! 7 Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? 8 Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?

Das Volk Gottes wird – so die Annahme - durch das Gebot Gottes weise und verständig. Auch die benachbarten Völker werden das merken und auf diese Weise wird sich das Gebot Gottes auch dort verbreiten.

Wichtig ist, den Wortlaut des Gesetzes nicht zu verändern. Man solle nichts dazutun und nichts weglassen, so schärft es der Text ein.

Wie reagierte König Josia auf den „Fund“ des Gesetzes im Tempel? (2. Könige 22, 11-20)

Text 4: 11 Als aber der König die Worte des Gesetzbuches hörte, zerriss er seine Kleider. 12 Und der König gebot dem Priester Hilkija und Ahikam, dem Sohn Schafans, und Achbor, dem Sohn Michajas, und Schafan, dem Schreiber, und Asaja, dem Kämmerer des Königs, und sprach:

13 Geht hin und befragt den HERRN für mich, für das Volk und für ganz Juda über die Worte dieses Buches, das gefunden ist; denn groß ist der Grimm des HERRN, der über uns entbrannt ist, weil unsere Väter nicht den Worten dieses Buches gehorcht haben und nicht alles taten, was darin geschrieben ist. 14 Da gingen hin der Priester Hilkija, Ahikam, Achbor, Schafan und Asaja zu der Prophetin Hulda, der Frau Schallums, des Sohnes Tikwas, des Sohnes des Harhas, des Hüters der Kleider, und sie wohnte in Jerusalem im zweiten Bezirk der Stadt; und sie redeten mit ihr. 15 Sie aber sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Sagt dem Mann, der euch zu mir gesandt hat: 16 So spricht der HERR: Siehe, ich will Unheil über diese Stätte und ihre Einwohner bringen, alle Worte des Buches, das der König von Juda hat lesen lassen, 17 weil sie mich verlassen und andern Göttern geopfert haben, mich zu erzürnen mit allen Werken ihrer Hände; darum wird mein Grimm gegen diese Stätte entbrennen und nicht ausgelöscht werden. 18 Aber dem König von Juda, der euch gesandt hat, den HERRN zu befragen, sollt ihr sagen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Was die Worte angeht, die du gehört hast: 19 Weil du im Herzen betroffen bist und dich gedemütigt hast vor dem HERRN, als du hörtest, was ich geredet habe gegen diese Stätte und ihre Einwohner, dass sie sollen zum Entsetzen und zum Fluch werden, und weil du deine Kleider zerrissen hast

und vor mir geweint hast, so habe ich's auch erhört, spricht der HERR. 20 Darum will ich dich zu deinen Vätern versammeln, damit du mit Frieden in dein Grab kommst und deine Augen nicht sehen all das Unheil, das ich über diese Stätte bringen will. Und sie sagten es dem König wieder.

Die Prophetin Hulda kündigt die Katastrophe Judas und das Exil an. Das begründet sie mit der Verehrung fremder Götter. Der König jedoch soll den Beginn des Untergangs Judas nicht mehr erleben. Er soll „in Frieden in dein Grab“ kommen und „zu seinen Vätern versammelt werden“. Wir wissen freilich, dass König Josia eines gewaltsamen Todes starb und in der Schlacht von Megiddo ums Leben kam. Die uns vorliegende spätere Fassung des Deuteronomium stellt die Katastrophe im Rückblick nachträglich als Wille Gottes dar und will den Anblick des Unheils dem frommen König erspart sehen.

Folgt man der Darstellung des Deuteronomiums, so tut Josia als einer der ganz wenigen Könige in Israel, was dem Herrn gefällt. Alle anderen, vor allem sein Vorgänger Manasse, haben getan, was dem Herrn missfiel. Das ist eine geschichtstheologische Deutung der Ereignisse, die weite Teile der Bibel prägt.

Nach dem Spruch der Prophetin Hulda ruft König Josia das Volk zusammen und stellt sein Reformprogramm vor. Er wolle den Geboten und Gesetzen Gottes folgen und den Bund achten, von dem in dem aufgefundenen Buch die Rede ist. Die Maßnahmen, die er einleitete, richteten sich radikal gegen den bisherigen Götterkult (2. Könige 23, 4-27):

Text 5: 4 Und der König gebot dem Hohenpriester Hilkija und dem zweitobersten Priester und den Hütern der Schwelle, dass sie aus dem Tempel des HERRN hinaustun sollten alle Geräte, die dem Baal und der Aschera und allem Heer des Himmels gemacht waren. Und er ließ sie verbrennen draußen vor Jerusalem im Tal Kidron und ihre Asche nach Bethel bringen. 5 Und er setzte die Götzenpriester ab, die die Könige von Juda eingesetzt hatten, um auf den Höhen zu opfern in den Städten Judas und um Jerusalem her; auch die dem Baal geopfert hatten, der Sonne und dem Mond und den Planeten und allem Heer am Himmel. 6 Und er ließ das Bild der Aschera aus dem Hause des HERRN bringen hinaus vor Jerusalem an den Bach Kidron und verbrennen am Bach Kidron und zu Staub mahlen und den Staub auf die Gräber des einfachen Volks werfen. 7 Und er brach ab die Häuser der Tempelhurer, die an dem Hause des HERRN waren, in denen die Frauen Gewänder für die Aschera wirkten. 8 Und er ließ kommen alle Priester aus den Städten Judas und machte unrein die Höhen, wo die Priester opferten, von Geba an bis nach Beerscheba und brach ab die Höhe der Feldgeister, die vor dem Tore Joshuas, des Stadtvogts, war zur Linken, wenn man zum Tor der Stadt hineingeht. 9 Doch durften die Priester der

Höhen nicht opfern auf dem Altar des HERRN in Jerusalem, sondern aßen ungesäuertes Brot unter ihren Brüdern. 10 Er machte auch unrein das Tofet im Tal Ben-Hinnom, damit niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durchs Feuer gehen ließe. 11 Und er schaffte die Rosse ab, die die Könige von Juda für den Dienst der Sonne bestimmt hatten am Eingang des Hauses des HERRN, bei der Kammer Netan-Melechs, des Kämmerers, die am Parwarhause war, und die Wagen der Sonne (assyrischer Einfluss) verbrannte er mit Feuer. 12 Und die Altäre auf dem Dach, dem Obergemach des Ahas, die die Könige von Juda gemacht hatten, und die Altäre, die Manasse gemacht hatte in den beiden Vorhöfen des Hauses des HERRN, brach der König ab und ging hin und warf ihren Staub in den Bach Kidron. 13 Auch die Höhen, die östlich von Jerusalem waren, zur Rechten am Berge des Verderbens, die Salomo, der König von Israel, gebaut hatte der Astarte, dem gräulichen Götzen von Sidon, und Kemosch, dem gräulichen Götzen von Moab, und Milkom, dem gräulichen Götzen der Ammoniter, machte der König unrein 14 und zerbrach die Steinmale und hieb die Ascherabilder um und füllte ihre Stätte mit Menschenknochen. 15 Auch den Altar in Bethel (Nordreich!), die Höhe, die Jerobeam gemacht hatte, der Sohn Nebats, der Israel sündigen machte, diesen Altar brach er ab, zerschlug seine Steine und machte sie zu Staub und verbrannte das Bild der Aschera. 16 Und Josia wandte sich um und sah die Gräber, die auf dem Berge waren, und sandte hin und ließ die Knochen aus den Gräbern holen und verbrannte sie auf dem Altar und machte ihn unrein nach dem Wort des HERRN, das der Mann Gottes (unbekannter Prophet aus Juda, der gegen Bethel auftrat) ausgerufen hatte, als er es verkündete. 17 Und er sprach: Was ist das für ein Grabmal, das ich sehe? Und die Leute in der Stadt sprachen zu ihm: Es ist das Grab des Mannes Gottes, der von Juda kam und ausrief, was du getan hast an dem Altar in Bethel. 18 Und er sprach: Lasst ihn liegen, niemand rühre seine Gebeine an! Und so blieben mit seinen Gebeinen auch die Gebeine des Propheten unberührt, der von Samaria gekommen war. 19 Und er entfernte auch alle Heiligtümer auf den Höhen in den Städten Samariens, die die Könige von Israel gemacht hatten, um den HERRN zu erzürnen, und tat mit ihnen, ganz wie er in Bethel getan hatte. (Das Nordreich war geschwächt durch assyrische Eroberung) 20 Und er ließ alle Priester der Höhen, die dort waren, schlachten auf den Altären und verbrannte Menschengebeine darauf und kam nach Jerusalem zurück. 21 Und der König gebot dem Volk: Haltet dem HERRN, eurem Gott, Passa, wie es geschrieben steht in diesem Buch des Bundes! 22 Denn es war kein Passa so gehalten worden wie dies von der Zeit der Richter an, die Israel gerichtet haben, und in allen Zeiten der Könige von Israel und der Könige von Juda, 23 sondern im achtzehnten Jahr des Königs Josia wurde in Jerusalem dies Passa gehalten dem HERRN. 24 Auch rottete Josia aus alle Geisterbeschwörer, Zeichendeuter, Abgötter und Götzen und alle Gräuel, die im Lande Juda und in Jerusalem zu

sehen waren, damit er erfüllte die Worte des Gesetzes, die geschrieben standen in dem Buch, das der Priester Hilkija im Hause des HERRN gefunden hatte. 25 Seinesgleichen war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum HERRN bekehrte, ganz nach dem Gesetz des Mose, und nach ihm kam seinesgleichen nicht auf. 26 Doch kehrte sich der HERR nicht ab von dem Grimm seines großen Zorns, mit dem er über Juda erzürnt war um all der Ärgernisse willen, durch die ihn Manasse erzürnt hatte. 27 Und der HERR sprach: Ich will auch Juda von meinem Angesicht tun, wie ich Israel weggetan habe, und will diese Stadt verwerfen, die ich erwählt hatte, Jerusalem, und das Haus, von dem ich gesagt hatte: Mein Name soll dort sein.

Das Reformprogramm des Josia konfrontierte Israel wieder mit dem mosaischen Erbe, um die desorientierte staatliche Geschichte neu zu ordnen. Der Aufbruch nach vorne sollte durch eine Rückkehr zu den Anfängen ermöglicht werden. In deutlicher, teils drastischer Sprache und unverhohlener Aufforderung zur Gewalt gegen Andersgläubige artikuliert sich das Reformprogramm des frommen Königs Josia.

Unter den Unterstützern dieser Reform war auch der Prophet Jeremia, von dem wir später noch hören werden. Bei ihm allerdings entwickelte sich das in eine andere Richtung.

b) Die josianische Reform

Die erste Anstrengung der Reform galt der Einheit der Gottesverehrung in allen Bereichen der jüdischen Gesellschaft. Die Reformparole lautete (Dtn 6,4):

Text 6: 4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.

Das bedeutete:

1. die Verehrung des einen Gottes ließ sich nicht mit der Verehrung anderer Gottheiten verbinden. Das war neu in Israel, da die Verehrung Jahwes bisher immer mit der gleichzeitigen Verehrung anderer Gottheiten einherging.

2. Jahwe, der Gott Israels, ist für das ganze Land ein und derselbe Gott. Er lässt sich nicht in lokale Kulte aufspalten. Daher werden alle Opferstätten im Land verboten. Die Verehrung des einen Gottes konzentrierte sich auf den Tempel in Jerusalem. Die Bevölkerung musste nun mehrmals im Jahr nach Jerusalem kommen, um dort die Einheit der Nation zu erfahren und zu stärken. Natürlich stützte diese Regelung auch die Interessen der Jerusalemer Priesterschaft. Die Monopolisierung des Kultes an ihrem Tempel brachte ihnen Privilegien ein. Die Händler und die ganze Jerusalemer Bevölkerung profitierte von dem nun einsetzenden Wallfahrtsbetrieb.

Wie kompromisslos und gewaltsam die Reformer zu Werke gingen, können wir in Dtn 13, 13-17 nachlesen:

Text 7: 13 Wenn du von irgendeiner Stadt, die dir der HERR, dein Gott, gegeben hat, darin zu wohnen, sagen hörst: 14 Es sind etliche heillose Leute aufgetreten aus deiner Mitte und haben die Bürger ihrer Stadt verführt und gesagt: Lasst uns hingehen und andern Göttern dienen, die ihr nicht kennt, 15 so sollst du gründlich suchen, forschen und fragen. Und wenn sich findet, dass es gewiss ist, dass solch ein Gräuel unter euch geschehen ist, 16 so sollst du die Bürger dieser Stadt erschlagen mit der Schärfe des Schwerts und an ihr den Bann vollstrecken, an allem, was darin ist, auch an ihrem Vieh, mit der Schärfe des Schwerts. 17 Und alles, was in ihr erbeutet wird, sollst du sammeln mitten auf dem Marktplatz und mit Feuer verbrennen die Stadt und alle ihre Beute als ein Ganzopfer für den HERRN, deinen Gott, dass sie in Trümmern liege für immer und nie wieder aufgebaut werde.

Die Forschung hat gezeigt, dass dieser beunruhigende Text teilweise wörtlich assyrische Texte kopiert, nicht religiöse, sondern politische. Die Assyrer haben unterworfenen Könige verpflichtet, dem assyrischen Großkönig zu dienen und alle zu denunzieren, die sich vom Großkönig abwandten. Diese Sanktionen übertragen die Regelungen altorientalischer Vasallenverträge auf die Ebene der Religion.

Die Rückbesinnung auf das exklusive Gottesverhältnis Israels hatte unter den Bedingungen seiner staatlichen Einhaltung für heutiges Verständnis inakzeptable Konsequenzen. Es war ja nicht nur eine religiöse Forderung, nur einen Gott zu verehren. Es handelte sich gleichzeitig um die Grundlage staatlicher Politik.

Der Kampf gegen die Götter wirkte sich bis hinein in die Familien und in die Privatsphäre der Menschen aus. Das zeigt sich in der unverhohlenen Aufforderung zur Denunziation (Dtn 13, 7-12):

Text 8: 7 Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine Frau in deinen Armen oder dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns hingehen und andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter, 8 von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nah oder fern, von einem Ende der Erde bis ans andere, 9 so willige nicht ein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge ihn nicht schonen, und du sollst dich seiner nicht erbarmen und seine Schuld nicht verheimlichen, 10 sondern sollst ihn zum Tode bringen. Deine Hand soll die erste wider ihn sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volks. 11 Man soll ihn zu Tode steinigen, denn er hat dich abbringen wollen von dem HERRN, deinem Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat, 12 auf dass ganz Israel aufhorche und sich fürchte und man nicht mehr solch Böses tue unter euch.

Das sind Gebote für Gesinnungsschnüffler und Denunzianten.

c) Die Verdrängung Kanaans

Mit der Reform des Josia begann ein Prozess, der nicht allein die weitere Geschichte des Judentums und auch des späteren Christentums bestimmte, sondern auch den bisherigen Geschichtsverlauf und seine Bewertung einer radikalen Neuinterpretation unterwarf. Was immer seit Abraham zur Erinnerung Israels gehörte, geriet unter eine neue Deutung. Dabei ging es um eine von Israels Gott verfügte Ausrottung Kanaans, als stünden sich Israel und Kanaan von jeher feindlich gegenüber. Die heutige Geschichtsforschung hat aber klargemacht, dass der größte Teil des späteren Israel schon immer im Land gelebt hat und dass seine Kultur die kanaänäische war. Die deuteronomistische Reform blendet diesen Tatbestand aus und entwickelt eine außerkanaänäische Väter- und Exodusgeschichte.

Dabei wird das Land in Besitz genommen und zugleich werden seine religiösen Kulte durch den Glauben an den einen Gott ersetzt (Dtn 7,1-5.16):

Text 9: 1 Wenn dich der HERR, dein Gott, ins Land bringt, in das du kommen wirst, es einzunehmen, und er ausrottet viele Völker vor dir her, die Hetiter, Girgaschiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, sieben Völker, die größer und stärker sind als du, 2 und wenn sie der HERR, dein Gott,

vor dir dahingibt, dass du sie schlägst, so sollst du an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen und keine Gnade gegen sie üben 3 und sollst dich mit ihnen nicht verschwägern; eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen für eure Söhne. 4 Denn sie werden eure Söhne mir abtrünnig machen, dass sie andern Göttern dienen; so wird dann des HERRN Zorn entbrennen über euch und euch bald vertilgen. 5 Sondern so sollt ihr mit ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr einreißen, ihre Steinmale zerbrechen, ihre heiligen Pfähle abhauen und ihre Götzenbilder mit Feuer verbrennen. 16 Du wirst alle Völker vertilgen, die der HERR, dein Gott, dir geben wird. Du sollst sie nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir zum Fallstrick werden.

Man kann diese Aufforderung zur Ausgrenzung, ja zur Ausrottung von allem, was mit Kanaan zu tun hat, als Versuch werten, seine eigenen Wurzeln, mit denen man nichts mehr zu tun haben möchte, radikal abzuschneiden.

Solche aggressiven Wendungen gegen die eigene Prägung und Herkunft gibt es immer, wenn Menschen meinten, sich von ihrer Vergangenheit absetzen zu müssen. Die große Kraftanstrengung, die dies erfordert, zeigt sich darin, dass mit allem, was bisher war, auf eine radikale Weise gebrochen wird. Das gilt auch für verwandtschaftliche Beziehungen.

Man kann in diesem Text auch eine frühe Parallele zur Verdrängung des Judentums durch das Christentum sehen. Die Christen haben sich später auch radikal von ihren jüdischen Wurzeln losgesagt, obwohl sie zutiefst mit ihnen verbunden waren.

Zwar lässt sich einwenden, dass die Ausrottung Kanaans ein weithin ein Phantasieprodukt blieb, das keine unmittelbare Wirkungsgeschichte hatte. Andererseits ist ein Entwurf nur deshalb, weil seine Ausführung unterblieb, nicht erledigt. Die hebräische Bibel durchzieht eine Linie aggressiven Spotts gegenüber nichtisraelitischen Religionen, in deren Erbe das spätere Christentum über lange Zeit im Umgang mit anderen Religionen und Kulturen Schuld auf sich geladen hat.

d) Die soziale Reform

Der intoleranten Haltung nach außen, steht allerdings eine humanen Geist atmende soziale Gesetzgebung nach innen gegenüber. Nach innen ging es darum, die Gemeinschaft zu stärken. Nach außen ging es darum, sie abzugrenzen. Der Erfolg des Reformprogramms des Josia hat auch damit zu

tun, dass der Zusammenhalt der Bevölkerung gestärkt worden ist. So soll die Verarmung breiter Bevölkerungskreise beendet werden. Die Steuerlasten werden vermindert. Die Wehrpflicht wird eingeschränkt. Das repressive antike Kreditwesen wollten die Reformer mäßigen. Es wurde verboten, den Mantel des Armen und das Kleid der Witwe und andere lebensnotwendige Dinge zu pfänden. Das Verbot des Zinsnehmens wurde auf alle Israeliten ausgedehnt. Alle sieben Jahre sollte es einen öffentlichen Schuldenerlass geben.

Die Reformer erinnerten daran, dass Israel in der Knechtschaft in Ägypten war und wollten, dass sich die Menschen daran erinnerten. Sie legten die Grundlage für eine Armenversorgung durch eine Erntenachlese. Nach innen entwickelte der Glaube an den einen Gott Israels eine sozialgestaltende Kraft. Nach außen allerdings zog er scharfe Grenzen, und zeigte ein gewalttätiges Gesicht.

Auch dieses Phänomen können wir heute beobachten. Religiöse Gemeinschaften haben schon immer einen großen internen Zusammenhalt gepflegt und durch Sozialfürsorge und Werke der Nächstenliebe die Menschen für sich gewonnen. Nach außen allerdings betonen sie häufig die Abgrenzung.

3. Die Therapie der Sprache der Gewalt

a) Jeremia

Hat der Glaube an den einen Gott auch nach außen im Verhältnis zu anderen Religionen ein Friedensangebot zu machen?

Noch pulsierte in Jerusalem das Leben, da sprach der Prophet Jeremia bereits vom Untergang. Noch klammerten sich alle an die glorreiche Gegenwart, da betonte Jeremia deren Brüchigkeit und sah, was niemand sehen wollte. Jer 4, 19-22:

Text 10: 19 Wie ist mir so weh! Mein Herz pocht mir im Leibe und ich habe keine Ruhe; denn ich höre der Posaune Hall, den Lärm der Feldschlacht; 20 Niederlage auf Niederlage wird gemeldet. Denn das ganze Land wird verheert, plötzlich sind meine Hütten und meine Zelte zerstört. 21 Wie lange soll ich noch das Fluchtzeichen sehen und der Posaune Hall hören? 22 Aber mein Volk ist toll und glaubt mir nicht. Töricht sind sie und achten's nicht; weise sind sie genug, Übles zu tun, aber recht tun wollen sie nicht lernen.

Jeremia erlebt das heraufziehende Unheil in seinem Inneren vorweg. Das Elend hinter der frommen Fassade subjektiviert sich in seiner Person und zeigt damit

ein neues Bewusstsein an. In seinen Texten entfaltet sich zum ersten Mal individuelle Freiheit. Einerseits war er mit Gott verbunden, wie jeder Prophet, andererseits musste er der eigenen Erfahrung und dem eigenen Denken Raum geben. So ist Jeremia inmitten des Volkes allein, allein mit Gott und manchmal auch allein gegen Gott.

An die Adresse der in Babylon Exilierten sagt er (Jer 29,7):

Text 11: 7 *Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.*

Hier ist das Wohl von Menschen einer anderen Kultur und Religion erstmals in den Blick genommen. Die Katastrophe selbst erklärt Jeremia aber ganz im Schema der deuteronomistischen Geschichtstheologie als Abfall von Gott.

b) Die Erfindung der Schrift und die politische Instrumentalisierung des Glaubens

Wichtiger noch als solche innerbiblischen Ansätze zur Überwindung monotheistischer Gewalt ist es, sich klar zu machen, was die Erfindung der Schrift für die Entwicklung der damaligen Religion bedeutete. Das ist auch heute noch von großer Bedeutung.

Die Reform des Königs Josia beruhte auf der Entdeckung einer Schriftrolle. Durch die schriftliche Fixierung des göttlichen Gesetzes entwickelte die Religion einen normierenden Einfluss auf das gesamte Leben, den es zuvor noch nicht gab. Wenn man dem schriftlichen Gesetz nicht folgte, versündigte man sich. Das ist eine völlig neue Vorstellung in der Geschichte der Religion. In den altorientalischen Reichen wurde das geltende Recht vom König erlassen. Dieses Gesetz wurde schriftlich festgehalten und im ganzen Reich verbreitet. Diese Vorstellung wurde nun auf die schriftliche Tora übertragen. Das Gesetz gilt, weil es Gott gegeben hat und weil es geschrieben steht. Die Schrift informiert nicht nur, wie Recht gesprochen wird, sondern sie spricht selbst Recht. Die Schrift ist nicht nur informativ, sie ist darüber hinaus performativ. Daher muss die Schrift ständig studiert und den Kindern eingeschärft und verinnerlicht werden. Leben ist Schrifterfüllung. Alle monotheistischen Religionen haben einen schriftlichen Kanon von heiligen Schriften entwickelt, der die in ihrem Raum geltenden Überzeugungen festlegt.

Die Verquickung von politischer Macht mit dem Glauben an einen Gott und die schriftliche Fixierung der Gebote dieses einen Gottes, dürften zur gewaltsamen

Sprache des Glauben an den einen, eifersüchtigen Gott wesentlich beigetragen haben.

Die Antwort heute wird nicht darin liegen, den Monotheismus abzuschaffen. Der Polytheismus ist in unserer Kultur keine Alternative. Außerdem hat sich die kritische Kraft des Monotheismus gegenüber der Anbetung von Götzen der irdischen Welt durchaus bewährt.

Das sprachliche Dynamit, das in den heiligen Texten der monotheistischen Religionen steckt, zündet in den Händen derer, denen es um politische Macht geht und die sich der religiösen Gewaltmotive bedienen, um die Massen hinter sich zu bringen. Die Sprache der Gewalt dient dazu, Feindbilder aufzubauen. Sie stärkt die Gemeinschaft nach innen und grenzt sie nach außen ab. Daher ist es wichtig, die Motive, die zur Entstehung des Monotheismus geführt haben, in ihren historischen Kontext einzuordnen und sie von daher zu verstehen.

Eine weitere Aufgabe haben die monotheistischen Religionen noch vor sich. Das Schriftprinzip hat ihre Vorstellungen fixiert und sie immunisiert gegenüber dem Dialog mit einer sich verändernden Welt. So werden die monotheistischen Religionen zu lernen haben, dass das Entscheidende der Begegnung mit Gott nicht auf dem Weg normativer Schriftlichkeit vermittelt wird, sondern mit dem Loslassen aller schriftlich fixierten Gedanken, Gesetze und Vorstellungen zu tun hat. Dabei können sie durchaus im Einzelfall hilfreich sein, jedoch nur, wenn der Blick aufs Ganze erhalten bleibt und sich nicht auf die Einzelheiten verengt.

Da das Schriftprinzip besonders im Protestantismus eine zentrale Rolle spielt, wird man gerade hier das Verhältnis zur normativen Bedeutung der Schrift sich noch einmal genau anschauen müssen. Darum soll es beim nächsten Abend gehen.

Es könnte hilfreich sein, sich daran zu erinnern, dass bereits der Prophet Jeremia das Schriftprinzip überwunden hat, Jer. 31,31-34:

Text 12: 31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den

HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

c) Mystik und die Überwindung religiös motivierter Gewalt

Abschließend noch ein Wort zur Mystik in den Religionen. Sie ist deshalb ein wichtiger Beitrag zur Überwindung religiös motivierter Gewalt, weil sie uns lehrt, das dualistische Denken hinter uns zu lassen.

Was wir als Gott verehren, hat keine Realität in der Welt der Dinge und der Tatsachen. Was in unseren Gedanken und in unserem Geist vor sich geht, ist nur dort vorhanden. Vorstellungen von Gott sind daher nicht Gott selbst, sondern Bilder von Gott. Ein Bild von Gott soll man sich aber nicht machen, bzw. da die menschliche Geistesaktivität unvermeidlich ist, kommt es darauf an, die Bilder von Gott als menschliche Bilder von Gott zu erkennen und sie entsprechend auch so zu behandeln, dass damit nicht die Realität Gottes selbst gemeint ist.

In der mystischen Theologie spricht man von der Via negativa, d.h. man sagt über Gott nicht, was er ist, sondern was er nicht ist. Er ist nicht dies und nicht das. Er ist kein Gegenstand, kein Objekt in dieser Welt. Positive Aussagen unterliegen stets der Gefahr, dass man sie für gegeben hält und ihnen eine Realität außerhalb des menschlichen Denkens zuerkennt. Solange man sich dessen bewusst bleibt, dass es sich um menschliche Gedanken handelt, ist den Gedanken diese objektivierende Spitze genommen. Verschwindet dieses Bewusstsein, verwechseln wir unsere Gedanken über Gott mit Gott selbst.

Das menschliche Denken neigt dazu, das Gedachte vom Denkenden zu isolieren und ihm eine eigene Wirklichkeit zuzuschreiben. Auf diese Weise entsteht eine gedachte oder geglaubte Welt göttlicher Tatsachen und Wahrheiten. Der Streit unter den Menschen geht folgerichtig um die Frage, welche dieser gedachten und geglaubten Götter nun der richtige und wahre ist und welches die falschen Ergebnisse des menschlichen Nachdenkens über Gott sind.

Dasselbe ereignet sich auch im Umgang mit politischen oder anderen weltanschaulichen Überzeugungen. Auch der Atheismus ist eine gedankliche Konstruktion, die gewalttätige Folgen haben kann und in der Geschichte auch gehabt hat.

Die mystische Theologie lehrt uns keine undurchschaubaren Geheimnisse. Sie lehrt uns verstehen, dass die gedachte oder vorgestellte Wirklichkeit eben eine gedachte und vorgestellte ist, nicht mehr und nicht weniger. Der Denkende und

das Gedachte sind eins. Sie sind nicht unterschieden. Es ist nicht so, dass meine Gedanken unabhängig von mir als Denkendem existieren.

Warum machen wir uns ein Bild von einem Sachverhalt, einer Person oder von Gott? Welche Funktion hat das Bild? Das Bild schenkt uns das Gefühl, mit etwas Vertrautem und Bekanntem umzugehen. Das Bild, das ich mir von meinem Partner, meiner Partnerin mache, sagt mir, so ist sie, so ist er. So kenne und so liebe ich diese Person.

Das Bild, das ich mir von Gott mache, sagt mir: so kenne ich Gott, so liebe ich ihn. Das Bild schenkt mir Geborgenheit.

Alle organisierten Religionen arbeiten mit Bildern. Sie pflanzen ins menschliche Bewusstsein bestimmte Bilder von dem, was sie Gott nennen. Das kann für bestimmte Zwecke durchaus hilfreich sein. Es dient der Vergewisserung und es verbindet die Gemeinschaft, die diese Vorstellungen und Bilder teilt. So entsteht Kirche im Sinne einer organisierten Religionsgemeinschaft. Organisierte Religion betet ihre Bilder an. In diesen Bildern hoffen die Menschen, die dieser Religion anhängen, Geborgenheit, Trost und Sicherheit zu finden.

Die mystische Theologie lenkt den Blick auf die unsichtbare Kirche, das ist keine identifizierbare Gemeinschaft, kein Wir, das sich von anderen Gruppen unterscheidet.

Wir erkennen wir unsere Bilder als Bilder, unsere Gedanken als Gedanken, unsere religiösen Symbole als Symbole. Wir durchschauen also den Denk- und Glaubensprozess selbst.

Was ist also das Denken oder das Glauben? Es ist das, was wir den ganzen Tag über tun. Die Politik beruht auf Denken, die Religion beruht auf Glauben, der Krieg beruht auf den Vorstellungen, die wir uns von unseren Feinden machen. Das Denken hat sehr viel Gutes bewirkt und auch sehr viel Schlechtes. Aber es löst nicht unsere Probleme. Ich brauche die Vernunft, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, keine Frage. Aber die Vernunft löst keine einzige existentielle Frage.

Ist es möglich, ohne Bild zu leben? Ohne ein Ideal? Ohne eine Ideologie? Ohne einen Glauben? Können wir einfach nur in Kontakt sein, mit dem was ist? Und dazu gehört auch, dass wir möglicherweise erleiden, was ist und bereit sind, dieses Leiden zu ertragen. Von der Antwort auf diese Frage hängt ab, ob religiös motivierte Gewalt weiterhin das Leben auf diesem Planeten zur Hölle macht, oder ob wir sie überwinden können.

Das ist die Frage, mit der ich schließen möchte. Es ist die zentrale Frage der Mystik.